

Säumen: Ein florierendes Gewerbe

«Frutigländer», 24. August 2007/Andreas Kühner

Die Säumerei über die beiden Alpenquerungen aus dem Kandertal ins Wallis ist ein Allgemeingut historischer Information. Weniger bekannt sind wohl die Zusammenhänge: Warum Säumerei und warum durch das Kandertal?

Der Hobby- und Lokalhistoriker Ernst Schneiter in Faulensee trug so manch Wissenswertes darüber zusammen. «Vom Kanderstätg sind zwen Päss über die Bergen in Wallis zu gehen. Der einte über die Gemmi, der andere durch das Gasterenthal über den Lötschenberg. Diss Pass halb über den Lötschenberg ist Bericht, dass im Sommer er wegen vielen tieffen Schründen im Berg keineswegs zu gebruchen ist; im Winter aber wol, wyll selbige Schründ mit Schnee verfüllt werdend, und der Schnee also gefürt, dass die Italiänder mit Vych hinüber kommen könnend. Über die Gemmi aber ist der Pass allein im Sommer müglich, im Winter aber unmüglich zu gebruchen (...)»

So steht es in einem bernischen Mobilisationsplan von 1672, wie im Frutigbuch nachzulesen ist. Die ganzjährige Verfügbarkeit könnte bereits der wichtigste Grund sein, warum der Weg aus dem Mittelland ins Wallis durch das Kandertal führte. Aber bereits zu Römerzeiten waren diese Übergänge von wirtschaftlicher Bedeutung. Dies wohl auch deshalb, weil der Simplonpass, ein alter wirtschaftlicher Handelsweg, eine natürliche Fortsetzung bot.

Jeder Wolkenbruch, jede Regenperiode, wie wir sie dieser Tage auch erleben, waren bis weit in die Neuzeit, das heisst, bis Verkehrswege auch ausserhalb der Städte verfestigt wurden, Grund genug, für Personen- und Gütertransporte Wasserwege zu benutzen. Verschlammte Strassen, Sümpfe und Wegelagerer in den Wäldern konnten mit dem Schiff umfahren werden. Es erstaunt deshalb auch nicht, dass die Aare ab Bern und der Thunersee viel befahrene Gewässer waren, bis die Bahn 1860 nach Thun und 1893 nach Interlaken gebaut wurde.

Weder im Sumpf- und Schilfgürtel von Thun bis Einigen, noch in der Spiezerbucht oder im Dorf Faulensee waren Bootslandten zu jener Zeit wegen der schilfbestandenen und sumpfigen Ufer möglich. Durch die Kanderkorrektur in den Jahren 1711–1714 verbesserte sich die Lage keineswegs, stieg doch der Seespiegel anschliessend um rund 60 cm. Erst im Gütetal, wo heute ein moderner Yachthafen und das Gebäude der Seepolizei zu finden sind, konnte die notwendige Anlegestelle gebaut werden. Daneben wurden Schiffe auch an einem Eisenring, der in einem mächtigen Findling verankert war, fest gebunden. Der Findling diente gleichzeitig als Plattform für die ein- oder auszuladenden Güter.

Im Fotofundus des heute 83-jährigen Ernst Schneiter ist eine Guntener Schifferin mit ihrem Jungen zu sehen, wie er Kandertaler Heu auf sein Boot lädt. Ein Hinweis, dass Fotos bereits geknipst wurden, als im Gütetal immer noch regelmässige Schiffstransporte getätigt wurden. Schneiter kannte diesen Jungen als alten Mann noch persönlich. Das Gütetal als Umschlagplatz behielt seine Bedeutung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese nach Thun

erste mögliche Ländte ist aber auch einer der Gründe für die florierende Säumerei durch das Kandertal. Sie brachte jede Menge Güter und Personen, die Richtung Wallis unterwegs waren.

Drei Namen von Frutigen konnte Schneiter als die bestimmenden Familien der Säumerstation im Gütetal ausmachen. Es waren die Bohnys, die Beutlers und die Brüggers. Alle drei besaßen schöne Häuser und Pferdestallungen im Umfeld, wo heute der Umfahrungsstrassenanschluss Platz findet. Sie besaßen die Berechtigung, die Säumerei zu betreiben. Heute würde man wohl von Patenten sprechen. Sie waren vertraut mit den Zollformalitäten am Zoll bei Mülönen, sie kannten das Kandertal und die Pässe. Im Gütetal betrieb die Familie Brüggereinen Gasthof, der stark frequentiert wurde.

Es ist, so Schneiter, nicht falsch zu sagen, die Frutiger hätten das Säumermonopol vom Thunersee durch das Kandertal besessen und stärkten dies, so lange es ging. Vom Thunersee über den heute noch als Flurnamen bekannten Säumerweg aufwärts, entlang der Gemeindegrenze zwischen Krattigen und Aeschi, durch den Seeholzwald, umgingen sie einen sumpfigen Waldteil und gelangten nach Aeschiried. Weiter ging es über das Chappeli nach Mülönen zum Zoll. Schneiter ist überzeugt, dass mindestens bis dahin nie ein Fuhrwerk gewerbsmässige Transporte ausführte, so fest hielten die Frutiger Säumer ihr Gewerbe in der Hand.

Keine Angaben fand der Chronist, ab wann diese drei Familien, vielleicht auch nacheinander, im Gütetal sesshaft wurden und säumten. Man darf aber ruhig davon ausgehen, dass Säumerdienste vom Thunersee ins Kandertal bereits weit zurück im Mittelalter ein ansehnliches Gewerbe waren. Schon zur Frankenzeit, also etwa Mitte des 6. Jahrhunderts, gehörte das Frutigland als strukturierte Talschaft zum Königreich. Unter den Zähringern, den Berner Herrschern, finden sich Urkunden über die entlang der Hauptstrassen in Burgen eingesetzten Verwalter, welche sorgsam über den Verkehr und die damit zusammenhängende wirtschaftliche Bedeutung wachten.

Ohne über genaue Hinweise zu verfügen, schätzt Schneiter das Ende der Säumerei ab dem Gütetal ins Kandertal auf Mitte des 19. Jahrhunderts. Was aus den Bohnys wurde, fand er bis heute nicht heraus. Die Nachkommen von Beutler betrieben ihr Restaurant im Gütetal bis 1884 und übernahmen darauf den Adler in Faulensee. Brüggers, so Schneiter weiter, betrieben eine Fuhrhalterei in Faulensee, kauften die alte Mühle samt Scheune, welche sie umbauten. Ihr Kutscher Zürcher, auch ein Frutiger, heiratete die Tochter Brügger und baute die Fuhrhalterei zu einem florierenden Transportgeschäft aus, welches vor allem den Betontransport ab Ledischiff betrieb. Eine damals nicht ganz so seltene Eigenheit sei auch noch erwähnt: Zürcher zügelte sein Haus von Kanderbrügg nach Faulensee, wo es heute noch steht.